©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Das Salzburger Reisetagebuch des Grafen Karl von Zinzendorf vom 31. März bis zum 6. April 1764

Von Hans Wagner

Im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv befindet sich eine für die österreichische Kulturgeschichte unerschöpfliche Quelle, die Tagebücher des Grafen Karl von Zinzendorf in lückenloser Folge vom 1. Jänner 1752 bis zum Vorabend seines Todes am 5. Jänner 1813 in 57 engbeschriebenen Bänden, ab 1761 jahrgangsweise gebunden[1]). Die Aufzeichnungen sind in französischer Sprache abgefaßt, sie geben die Lektüre des Grafen, seine Geschäfte, seine Unterredungen mit teilweise sehr bedeutenden Persönlichkeiten, seine zahllosen Besuche und Einladungen, die Eindrücke bei Musik- und Theaterveranstaltungen, seine Reisen durch ganz Europa, seine persönlichen Sorgen und Kümmernisse, kurz ein ganzes langes, von rastloser Tätigkeit erfülltes Leben mit photographischer Genauigkeit wieder. Ein Fragment von wenigen Seiten enthält die ersten Eintragungen des achtjährigen Knaben vom März 1747: „Den 30. (März) wurde ich durch Ermahnungen meiner beyden älteren Schwestern und meines Bruders Adolphs sehr erweckt, meinen lieben Heiland zu lieben und mich ihm zu ergeben durch das Lied ‚Gekreuzigter mein Herze sucht etc.' und durch den Spruch Jesaias C. 10 ‚Es sollen wohl Berge fallen etc.' in dem Collegio Biblico und auch durch die Predigt des Herrn Pastors, die da handelt von dem würdigen Genuß des heiligen Abendmahls[2])." Die Eintragung am Abend des 4. Jänners 1813 endet mit der Beobachtung des Wetters „Vilain temps de brouillard"[3]). In der folgenden Nacht ist Karl von Zinzendorf gestorben.

Eine so konsequente Führung täglicher Aufzeichnungen konnte nur ein Mann von außerordentlicher Ordnungsliebe, ein Pedant, ein ganzes Leben lang durchhalten. Die Nachwelt muß ihm die unendliche Mühe danken, die zur Schaffung eines so einzigartigen autobiographischen Dokumentes — dem Umfang nach kann sich keine ähnliche Quelle mit ihm messen — aufgewendet wurde. Leider sind gerade dieser Umfang, die Mühe beim Lesen der sehr kleinen, wenn auch recht deutlichen Schrift und der französische Text der Auswertung hinderlich gewesen. An eine vollständige Edition ist nicht zu denken. Eine Auswahl, die vorher die Lektüre aller Bände bedingt, läßt sich kaum nach wissenschaftlichen Grundsätzen durchführen. So kam es, daß bisher nur wenig vom überreichen Inhalt des Vermächtnisses des schreibfreudigen Grafen verwertet werden konnte[4]).

---

[1]) Kabinettsarchiv, Nachlaß Zinzendorf. Vgl. dazu Fritz v. Reinöhl im Gesamtinventar des HHStA, hrsg. von Ludwig Bittner, 2. Bd., Wien 1937, S. 220 ff.

[2]) Beilage zum Tagebuch, Bd. 1, fol. 1—16.

[3]) Tagebuch, Bd. 57, fol. 150v.

[4]) Zuletzt wurden die Mozart betreffenden Stellen veröffentlicht von Otto Erich Deutsch, Mozart, Die Dokumente seines Lebens, Kassel 1961. Die dort zahlreichen Verstöße gegen die Grammatik sind auf Lesefehler der Bearbeiter,

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Graf Karl hat in der österreichischen Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt. Er hat es zum Gouverneur von Triest, zum Präsidenten der Hofrechenkammer, zum niederösterreichischen Landmarschall, zum Landkomtur des Deutschen Ritterordens, zum Staatsminister und schließlich 1808 — wenn auch nur für kurze Zeit — zum dirigierenden Staats- und Konferenzminister gebracht[5]). Trotzdem sind aus seinen Tagebüchern bisher nur wenige Stellen veröffentlicht worden[6]). Die hier gebotene Übersetzung des Salzburger Aufenthaltes Zinzendorfs ist die erste Übertragung und gleichzeitig auch die bisher längste zusammenhängende Wiedergabe aus den Tagebüchern[7]).

Seinen Salzburger Aufenthalt hat Graf Karl auch zu einem handelspolitischen Bericht an die Staatskanzlei verwertet, der von Franz Martin herausgegeben wurde[8]). Leider ist dem so verdienstvollen Geschichtsschreiber Salzburgs dabei das Vorhandensein der Tagebücher verborgen geblieben, die zur Ergänzung und Erklärung des Berichtes dienen konnten. Die beiden Schriften verfolgen allerdings ganz verschiedene Zwecke. Der Bericht gibt einen ausgezeichneten, durch zahlreiche statistische Angaben gestützten Überblick der Salzburger Wirtschaft, das Tagebuch schildert in chronologischem Ablauf die Ergebnisse und Eindrücke Zinzendorfs in Salzburg zu seinem privaten Gebrauch. Bezeichnend für die schnelle Arbeitsweise des Grafen ist die Vermutung Martins, daß sich Zinzendorf wegen der ausführlichen Beschreibung des Halleiner Salzwesens einige Tage dort aufgehalten habe, während der Besuch am 2. April in Wirklichkeit nur wenige Stunden gedauert hat[9]). Die Einzelheiten des Berichtes sind also neben eigener Anschauung auch aus der Literatur und den Aussagen anderer gewonnen worden. Neben der Führung des Tagebuches muß sich Zinzendorf noch ständig Notizen gemacht haben. Für die Kritik des Berichtes kann das eine Rolle spielen, auf jeden Fall aber sind die schnelle Auffassung und das Urteil des 25jährigen Verfassers hervorzuheben.

---

nicht aber auf die Unbildung Zinzendorfs zurückzuführen, der sich in der fremden Sprache — abgesehen von Nachlässigkeiten in der Orthographie — recht gewandt ausdrücken konnte.

[5]) Eine Zusammenstellung der Daten des an äußeren Ereignissen reichen Lebens Zinzendorfs findet sich in der Selbstbiographie des Grafen Karl, hrsg. von Gaston Graf von Pettenegg, Ludwig und Karl, Grafen und Herren von Zinzendorf, Wien 1879.

[6]) Zuletzt die Sardinien betreffenden Stellen bei Hanns Leo Mikoletzky, Sardinien im 18. Jahrhundert, Studi in onore di Ricardo Filangieri, vol. III, Napoli 1959, wo sich auch eine Zusammenstellung der älteren Literatur über Zinzendorf findet, ferner Hans Wagner, Karl von Zinzendorf in Graz, in Besiedlung, Wirtschaft und Kultur im Ostalpenraum, Festschrift für Fritz Popelka, Graz 1960, S. 179—188, Adam Wandruszka, Pietro Leopoldo e le sue riforme in Toscana (dal diario del Conte Carlo Zinzendorf), Archivio storico italiano 118, 1960, p. 286 ff., und Erzsébet-Magda Langfelder, Les séjours en Suisse, en France et en Belgique du comte de Zinzendorf d'après son Journal, Etudes françaises publiées par l'Institut Français de l'Université de Szeged 9, 1933.

[7]) Eine Studie über die Lektüre des Grafen Karl und eine Auswahl der Tagebücher werden vom Verfasser dieses Aufsatzes vorbereitet.

[8]) Ein handelspolitischer Bericht über Salzburg von 1764. In: Vom Salzburger Fürstenhof um die Mitte des 18. Jahrhunderts V. (LK 80, S. 187—204).

[9]) A. a. O., S. 188.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Neben dem edierten Bericht und dem Tagebuch hat Zinzendorf noch einen weiteren, wohl inhaltlich weitgehend gleichlautenden Kommerzialbericht verfaßt, der leider verlorengegangen ist[10]).

Der Zweck der Reise, die Zinzendorf am 26. Oktober von Wien aus antrat und die ihn im Lauf des Jahres durch Tirol und die Schweiz nach Südfrankreich und Italien führte, war die Untersuchung des Handels der besuchten Staaten und der österreichischen Exportmöglichkeiten. Später hat Graf Karl in derselben Absicht noch die Pyrenäenhalbinsel, Frankreich und England, die Länder der Monarchie und schließlich sogar Rußland und Skandinavien besucht. Alle diese Reisen bezahlte die Kaiserin. Das war gleichzeitig die Belohnung für den Übertritt des Grafen zum Katholizismus. Zu diesem Schritt hat sich der vom Pietismus stark beeinflußte Zinzendorf nur sehr schwer nach langem Zögern entschlossen, auf das Drängen der Kaiserin und seines Halbbruders, des Hofrechnungskammerpräsidenten Ludwig von Zinzendorf. Sein langer Widerstand hatte in der Wiener Gesellschaft Aufsehen erregt. Es war daher kein Wunder, daß ihm nun eine längere Entfernung von Wien sehr gelegen kam, um nicht stündlich Rede und Antwort über einen Schritt geben zu müssen, zu dem er nicht durch Überzeugung, sondern durch weltliche Rücksichten bewogen worden war. Der Übertritt war am 14. März 1764 erfolgt, einen Tag vorher waren Zinzendorf 1500 fl. jährlicher Besoldung als Kommerzien-Hofrat zugewiesen worden[11]).

Am Beginn seiner großen Reise ist Zinzendorf nach Salzburg gekommen, um hier mit seinem Chef, dem Präses des Kommerz-Konsesses Graf Philipp von Zinzendorf, zusammenzutreffen. Auf dessen Geheiß blieb er einige Tage in Salzburg, bevor er die Bozener Messe aufsuchte. Diese Zeit hat er weidlich ausgenützt, zur Sammlung des Materials für seine Berichte, zur Besichtigung von Sehenswürdigkeiten und zur Teilnahme an Salzburger Geselligkeiten. Die Reiseeindrücke sind schon aus dem Grund interessant, weil aus diesen Jahrzehnten kaum Berichte von Ausländern über Salzburg vorliegen. Zwischen der Erzählung des Fr. Heinrich Pichler, der von 1745 bis 1748 an der Salzburger Universität studierte und in dieser Zeit ein Tagebuch führte, in dessen Anhang er die Salzburger Sehenswürdigkeiten beschreibt[12]), dem Reisebrief des Giovanni Benedetto Giovanelli von 1747[13]) und den „Briefen eines reisenden Franzosen von 1780“[14]) klafft eine Lücke, die bisher nur durch die kurzen Nachrichten des Reisetagebuchs des späteren Kardinals Giuseppe Garampi von 1763 ausgefüllt wurde[15]). So bietet Zinzendorf eine willkommene Ergänzung. Als Reiseführer diente ihm Johann Georg Keyßler, dessen „Neueste Reisen durch Deutschland, Böhmen, Ungarn etc.“ von 1729 sich damals

---

[10]) Siehe unten S. 189, Anm. 113.

[11]) Pettenegg, a. a. O., S. 173 ff.

[12]) Franz Martin, Vom Salzburger Fürstenhof I., LK 78, S. 101—116.

[13]) Franz Martin, Ein venezianischer Kavalier über Salzburg von 1747, LK 90, S. 160—165.

[14]) (Johann Caspar Riesbeck), Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder in Paris, 2. Aufl., 1. Bd., 1784.

[15]) G. Palmieri, Viaggio in Germania, Bavaria, Svizzera, Olanda e Francia compiuto negli anni 1761—1763. Diario del cardinale Giuseppe Garampi, Roma 1889. Vgl. Franz Martin, Salzburg in alten Reisebeschreibungen, in: Das Flügelroß, 1. Kunstjahrbuch des Reichsgaues Salzburg, 1941, S. 180.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

großer Beliebtheit erfreuten[16]). Zu den Salzburger Sehenswürdigkeiten hat Zinzendorf zwar wenig erwähnt, was bisher unbekannt geblieben ist; aber schon die Aufzählung dessen, was damals als sehenswert galt, und die Wiedergabe des Eindrucks, den Graf Karl davon gewann, ist von kulturgeschichtlichem Interesse.

Pichler, Giovanelli und Zinzendorf gemeinsam ist das Interesse für Schlösser und Sammlungen und die merkwürdige Vernachlässigung der Kirchen. Daß Zinzendorf die Franziskanerkirche nicht in sein Tagebuch aufgenommen hat, kann in einer Zeit nicht wundernehmen, in der nicht das geringste Verständnis für Kunstwerke des Mittelalters vorhanden war. Aber auch die Kirchenbauten Fischers von Erlach werden in den drei genannten Reiseberichten nicht erwähnt. Zinzendorf gibt nur an, den Dom und die Sebastianskirche besichtigt zu haben. Der Sebastiansfriedhof und das Paracelsusgrab erregten die Aufmerksamkeit vieler Reisender, während der Petersfriedhof meist unbemerkt blieb. Erstaunen erregt aber, daß Zinzendorf das Kloster St. Peter und die Universität nicht besucht hat. Das mag zum Teil an den Domherren gelegen haben, die Zinzendorf führten und die für die benediktinische Gelehrsamkeit offensichtlich wenig übrighatten. Eingehend ist hingegen besonders die Beschreibung der Festung, bei der Zinzendorf sonst unbekannte Mörserinschriften wiedergibt[17]).

Der Gesamteindruck der Stadt mit ihren weiten Plätzen und auf italienische Art erbauten Häusern und die Berge der Umgebung, die genau aufgezählt werden, haben Zinzendorf entzückt. Mehr als in den zeitlich weiter zurückliegenden Beschreibungen wird die Landschaft gewürdigt. Die Aussicht von Leopoldskron wird als hinreißend, die von der Festung als einzigartig beschrieben. Das besagt bei Zinzendorf, der mit solchen Ausdrücken sparsam war, schon viel. Durchaus konventionell hingegen ist der Eindruck, den die Umgebung des Hellbrunner Steintheaters auf ihn machte. Sie erinnert ihn an die Schönheiten Arkadiens.

Seinem Handelsbericht kam der Besuch Halleins mit der sehr eingehenden Beschreibung des Bergwerks, der Salzgewinnung, der dortigen Nadel- und Kufenmacher und der Brauerei Kaltenhausen zugute. Aus dem gleichen Beweggrund hat er nach seiner Abreise aus Salzburg Reichenhall besichtigt und beschrieben. In Salzburg hat er alle größeren Kaufleute aufgesucht. Vom Buchhalter Sigmund Haffners ließ er sich Auskünfte geben, besuchte die Bergwerksdirektion, interessierte sich für Steuerprojekte und sammelte Nachrichten im Gespräch mit Beamten und Domherren auch während der geselligen Veranstaltungen.

Besonders ergiebig sind die Angaben über die Salzburger erste Gesellschaft, in die Zinzendorf als Angehöriger einer alten, dem österreichischen Herrenstand angehörenden Familie natürlich sofort aufgenommen wurde. Die Assembleen werden beschrieben, zu denen man sich jeden Tag von sechs bis acht Uhr versammelte und die jeweils bei einem anderen stattfanden. Zinzendorf besuchte die Gesellschaften bei den Bischöfen von Chiemsee, Gurk und Lavant und bei Frau von Haldern. Der eigentliche Zweck dieser Veranstaltungen war das Spiel. Es waren zehn bis zwölf Spieltische aufgestellt, beim Erzbischof am Galatag anläßlich des Jahrtags

---

[16]) 2 Bde., Hannover 1751. Erwähnt bei Martin, Flügelroß, S. 180.

[17]) Siehe unten S. 186.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

seiner Bischofswahl sogar fünfzehn. Piquet und das heute vergessene Kometenspiel werden als Spiele genannt. Beim Aveläuten unterbrach der Erzbischof das Kartenspiel und kniete mit der ganzen Gesellschaft zum Gebet nieder. Als Fremder von Distinktion hat Zinzendorf mit Ausnahme des Tages seines Besuchs in Hallein stets beim Erzbischof diniert. Die Bedienung fand er dort schlecht und das Silbergeschirr liederlich. Noch in Mainz hat er für Salzburg wenig schmeichelhafte Vergleiche der Hoftafeln getroffen[18]). Im Gegensatz zur Zeit Erzbischof Andreas Jakobs waren nun Trinksprüche und gegenseitiges Zutrinken häufig. Zum Souper wurde Zinzendorf vom Domherrn Graf Breuner und vom Bischof von Lavant eingeladen, wo das Essen unvergleichlich besser war als bei Hof. Bei den Assembleen lernte Zinzendorf den Salzburger Adel kennen. Sehr frisch ist der große Eindruck beschrieben, den ihm eine junge Gräfin Kuenburg machte, von der ihm der Abschied sichtlich schwerfiel.

Von den Gesprächen der Gesellschaft wird nur wenig berichtet. Die literarischen Neigungen Zinzendorfs zeigen sich im Ausleihen von Büchern, die er auf Reisen mit sich führte, und in der Empfehlung protestantischer Predigtsammlungen an den jungen Grafen Kuenburg, einen Liebhaber der deutschen Literatur. Daß Zinzendorf dem Bischof von Lavant und den dort versammelten Domherren Rousseau vorgelesen hat, dessen ständiger Bewunderer er geblieben ist und den er noch im selben Jahr in der Schweiz aufsuchte, paßte in eine Zeit, in der der künftige Salzburger Oberhirte Graf Colloredo in seinem Arbeitszimmer die Büsten Voltaires und Rousseaus aufgestellt hat, wenn auch kokett mit einem Schleier bedeckt[19]). Die aufklärerischen Neigungen des Bischofs von Lavant und seine Abneigung gegen die Jesuiten und gegen Zwangsbekehrungen sind den Gesprächen zu entnehmen, die Zinzendorf mit ihm geführt hat. Mit dem Bischof von Lavant ist Zinzendorf auch zweimal die Salzach aufwärts nach St. Joseph spaziert, offenbar eine damals beliebte Promenade.

Überhaupt bildeten die jungen Domherren seinen Hauptumgang. Er kannte sie teilweise schon aus der Wiener Gesellschaft. Sie haben ihn auf seinen Ausflügen begleitet und ihm die Stadt gezeigt. Unter ihnen fand Graf Karl auch gebildete Leute wie den Grafen Truchseß-Wolfegg, der in Göttingen studiert hatte. Rühmend hebt Zinzendorf hervor, daß die Salzburger Domherren die Regeln besser beobachten als die von Augsburg. Die Einkünfte und Rechte des Kapitels erregen sein Interesse. Bei der Besichtigung des Kapitelhauses konnte Zinzendorf auch seinem Steckenpferd, der Erforschung der eigenen Familiengeschichte, frönen und die Domherren seines Namens und der verwandten Familie Sinzendorf in den Aufschwörbüchern und den Wappen suchen.

Das einzige, was Zinzendorf in Salzburg entschieden mißfiel, war Erzbischof Sigismund von Schrattenbach selbst. Von der Zurückhaltung, die Graf Karl bei seinen Urteilen sonst auch in seiner Jugend übt, unterscheidet sich die Beschreibung des Erzbischofs in auffälliger Weise. Immer wieder wird die Unbildung, die Häßlichkeit und die Einfalt Schrattenbachs be-

---

[18]) In Mainz beschreibt Zinzendorf das Diner bei Hof: „On étoit mieux et plus proprement servi qu'à Salzbourg" (Tagebuch, Bd. 11, vom 4. 12. 1766).

[19]) Franz Martin, Salzburgs Fürsten in der Barockzeit, 2. Aufl., Salzburg 1952, S. 234.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

tont. Vor den Domherren macht sich Graf Zinzendorf offen über ihren Ordinarius lustig, ohne ihren Widerspruch zu erregen. Beim Zeremoniell der Hoftafel tröstet sich der den Fürsten bedienende Oberstallmeister, der für seine Dienste reich entlohnt wird, mit der Vorstellung, er habe es mit einem Chinesen zu tun. Dem Laster der Trunksucht scheint der Erzbischof nicht ganz abgeneigt zu sein, jedenfalls toleriert er es bei seinen Untergebenen. Einfältige Witze, so die Anspielung auf die Schwangerschaft einer jungen Gräfin, und die Freude an Narrenspossen werden Sigismund zugeschrieben. Auf der anderen Seite werden seine Höflichkeit und Freundlichkeit betont. So ist es eigentlich ein verheerendes Bild, das der doch gewiß unvoreingenommene und persönlich in keiner Weise interessierte Zinzendorf vom vorletzten geistlichen Landesherrn Salzburgs entwirft, ein Bild, das wohl im wesentlichen der Wahrheit entsprechen dürfte. Das weit günstigere und mildere Urteil des Abtes Beda Seeauer von St. Peter von 1758 wird man kaum als Gegenbeweis ansehen können, wenn man bedenkt, daß es von einem Geistlichen und Untergebenen des Erzbischofs zu dessen Lebzeiten geschrieben wurde. Die Charakteristik des Domdekans Grafen Zeil nach dem Tod Schrattenbachs stimmt in abgeschwächter Form ziemlich mit dem Urteil Zinzendorfs überein[20]).

Der Bericht Zinzendorfs enthält noch manche Einzelheiten, so die Berühmtheit der von den Soldaten auf der Wache erzeugten Zahnstocher, die Tracht der Bauernmädchen oder den Zustand der Landstraßen. Auch die Kniebeuge, die von der Dienerschaft und dem Volk auf der Straße den jungen Domherren geleistet werden mußte, ist bisher nicht bekannt geworden und zeigt die souveräne Stellung der „Erbherren" des Landes deutlich. Überhaupt erwähnen Reiseberichte oft Dinge, die dem Einheimischen selbstverständlich und nicht der Rede wert erscheinen und von denen die Nachwelt daher sonst nichts erfährt. Besonders anziehend aber ist die Unmittelbarkeit, die Tagebucheintragungen auszeichnet und die es uns ermöglicht, einen Aufenthalt in Salzburg auch nach zweihundert Jahren von Stunde zu Stunde gleichsam selbst handelnd mitzuerleben.

---

[20]) Die erwähnten Stellen sind bei Martin, Ein handelspolitischer Bericht, in LK 80, S. 190, Anm. 10, angeführt.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Übersetzung des Tagebuchs[1])

Der erste Ort im Salzburgischen ist ein Marktflecken, *Strasswalda* genannt, obwohl das Mauthaus noch bayerisch ist. Dorf *Steindorff*. Ich kam nach einer teuflischen Straße um viertel neun in *Neumarkt* an und entschloß mich, hier bis ein Uhr zu bleiben, da das Salzburger Stadttor um neun Uhr geschlossen wird. Ich bekam ein ganz erträgliches Fastenabendessen in Gesellschaft eines groben Bauernkerls.

Sehr schöner Tag. Sehr warm.

Laetare, 1. April: *Neumarkt* ist ein ganz hübscher Ort, moderner gebaut als ein anderes *Neumarkt,* die letzte Poststation vor *Breslau* in der Richtung nach *Goerlitz.* In der ganzen Gegend verarbeitet man in Sägmühlen viel Holz zu Brettern. In *Neumarkt* schlief ich angekleidet, auf dem Sofa des Posthauses ausgestreckt, und fuhr um viertel zwei ab. Die zwar sternenklare Nacht und der Schlaf hinderten mich an Beobachtungen. Alles, was ich weiß, ist nur, daß die Straße weniger schlecht ist als auf der vorhergehenden Post[1a]), daß es ständig bergauf und bergab und daß es durch viele Wälder geht. Schließlich kommt man am Fuß eines steilen Berges, des *Capuciner Berges,* an. Hier wechselt die Richtung und man betritt Salzburg durch eine Vorstadt, genannt *die Genüge*[2]). Man passiert die Brücke über die *Salza.* Auf diese Weise bin ich in Salzburg um fünf Uhr morgens angekommen und in der *Trinkstuben*[3]) abgestiegen, wo Graf Philipp[4]) wohnte. Salzburg ist eine hübsche Stadt mit freien Plätzen, hell, mit schönen Häusern, auf italienische Art gebaut. Es gibt vier Vorstädte. Die Umgebung kann man recht angenehm nennen. Nach Nordosten ist alles eben, in den anderen Himmelsrichtungen sind hohe Berge, der *Münchsberg,* der *Schlosberg,* auf dem die Burg steht, genannt *die hohe Festung,* mit anderen Befestigungsanlagen, der *Capuciner Berg* mit einem Kapuzinerkloster und Wildschweinen[5]), der *Geißberg* mit einem Büffelgehege[6]), in größerer Entfernung der *Untersberg,* der höchste von allen, zwei bis drei Stunden von der Stadt, der noch ganz mit Schnee bedeckt ist. Dort gibt es Steinbrüche

---

[1]) Tagebuch Bd. 9, fol. 46r bis 56v. Die von Zinzendorf deutsch angegebenen Ortsnamen und die im Original in deutscher Sprache geschriebenen Stellen werden durch Kursivdruck kenntlich gemacht. Die französischen Namensformen sind übersetzt und die Eigennamen im Wortlaut des Originals belassen. Die Übersetzung wurde möglichst wörtlich gehalten, um den Eindruck des Originals nicht zu sehr zu verwischen.

[1a]) Die Linzerstraße war 1736 ff. neugebaut worden, das Straßenstück Steindorf bis salzburgisch-österr. Landesgrenze, dessen Erhaltung der bayerischen Maut Straßwalchen (s. o.) zustand, wurde aber erst nach 1770 repariert. Vgl. H. Klein, Salzburger Straßenbauten im 18. Jh., LK 99, S. 99 f.

[2]) Für Gnigl. Zinzendorf hat offenbar einzelne Namen nicht nach Karten und Reisebüchern, sondern nach dem Hörensagen eingetragen.

[3]) Die Ratstrinkstube, damals der erste Gasthof Salzburgs, befand sich am Waagplatz 1 (Zillner I, 274 f.).

[4]) Philipp Josef Graf von Sinzendorf, geb. 1726, gest. 1788, war damals Präses des niederösterreichischen Kommerzienrates und Chef Zinzendorfs.

[5]) Zunächst hat Zinzendorf das Büffelgehege zum Kapuzinerberg gestellt, dann aber die Eintragung durch den Zusatz „couvent de Capucins et des sangliers" und Verweisung des Geheges zum Gaisberg verbessert. Von Wildschweinen

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

mit einem sehr schönen Marmor und Damhirsche. Ein anderer Berg nennt sich *das Ofenloch.* Ich besuchte den Grafen Philipp, der mir seine Abreise wegen der Messe zu *Botzen* bekanntgab und mich mit zahlreichen Aufträgen bedachte, die ich während eines Aufenthaltes von zwei oder drei Tagen hier ausführen sollte. Ein ziemlich beschränkter Hofkammerrat machte ihm seine Aufwartung. Nach neun gingen wir beide in den Dom zur Messe. Das ist eine sehr schöne, auf italienische Art erbaute Kirche. Sie ist sehr hell, man sieht daran . . .[7]). Sie soll nach der Art von Sankt Peter in Rom erbaut sein. Sie hat vier Orgeln. Graf Philipp schwätzte die ganze Messe lang. Wir sahen die Domherren. Nach Verlassen der Kirche suchten wir den Bischof von *Lavant* auf, den Sohn des alten Fürsten Auersperg[8]). Sein Haus ist mit Geschmack eingerichtet, die Wände sind mit Perkaltapeten bespannt, mit einem noch hübscheren Muster als bei Madame de Los Rios[9]). Ein kleines Zimmer hat bemalte Tapeten aus Indien und Schwechater Tuch[10]) für die Sessel. Beim Bischof befanden sich der Domdekan Graf Zeil[11]) und die Domherren Graf Thun[12]), Graf Breuner[13]) und zwei Grafen Spaur[14]). Während wir dort waren, begann eine Sonnenfinsternis, von der ich nichts wußte. Wir konnten sie sehr gut durch die Lücke in einer Spielkarte beobachten. Man sprach viel vom Erzbischof, über den sich Graf Philipp laut vor den Domherren lustig machte. Um viertel zwölf führte mich der Bischof von *Lavant* in die Residenz, wo ich beim Erzbischof angemeldet wurde. Der Fürsterzbischof, Primas von Deutschland, Legatus natus des Heiligen Stuhls ist ein Graf Schrattenbach, ein kleiner Mann, der in seinen Manieren wenig Adel zeigt, aber höflich ist. Er ist völlig unbelesen, so daß seine Tätigkeit nur in der Unterstützung des Aberglaubens besteht[15]). Wir sprachen lange über den Schneemangel, der seine Untertanen hinderte, von den Bergen

---

auf dem Kapuzinerberg berichtet L. Hübner in seiner Beschreibung Salzburgs am Ende des Jahrhunderts nichts mehr.

[6]) Daß auf der Zistelalm Büffel gehalten wurden, ist noch 1769 bezeugt. Der Stall für die Büffel befand sich zwischen den beiden Linzertoren. Vgl. dazu A. Petter, Über die Büffelzucht in Salzburg, LK 31, S. 403.

[7]) Die folgenden Worte sind unleserlich bzw. ergeben keinen Sinn.

[8]) Josef Franz Anton Graf von Auersperg, geb. 1734, gest. 1795, wurde 1763 Bischof von Lavant. Er wurde später Kardinal und Bischof von Passau. Als Sohn des Oberstkämmerers Maria Theresias war er Zinzendorf von Wien her bekannt.

[9]) Madame de Los Rios, die Frau des Feldmarschalleutnants und Ritters des Maria-Theresia-Ordens Marquis Franz de Los Rios, hat in der Ersten Wiener Gesellschaft eine größere Rolle gespielt.

[10]) Über die 1723 in Schwechat gegründete Baumwollfabrik vgl. J. Ableidinger, Geschichte von Schwechat, 1929, S. 386.

[11]) Ferdinand Christoph, Graf und Erbtruchseß von Zeil, geb. 1719, gest. 1786, war seit 1753 Domdekan von Salzburg. 1772 wurde er Bischof von Chiemsee.

[12]) Peter Vigili Graf von Thun, geb. 1724, gest. 1794, wurde später Bischof von Trient.

[13]) Franz Xaver Graf von Breuner, geb. 1723, gest. 1797, wurde 1773 Bischof von Lavant, 1776 Domdekan und 1786 Bischof von Chiemsee.

[14]) Joseph Philipp Graf von Spaur, geb. 1718, gest. 1791, 1763 Bischof von Seckau und 1780 Bischof von Brixen. Sein Bruder Ignaz Joseph Graf von Spaur, geb. 1729, gest. 1779, wurde 1778 Bischof von Brixen.

[15]) Vgl. dazu Martin in LK 80, S. 189 f., besonders Anm. 10.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

genügend Holz für die Salinen herunterzubringen, und ähnliches. Dann gingen wir zum Essen. Der Erzbischof saß in einem Lehnstuhl, ihm zur Seite die Bischöfe von *Seccau* und *Lavant,* ich befand mich zwischen den Domherren Fürst Ferdinand Lobkowitz[16]) und Graf Breuner. Es speisten ziemlich viele Domherren mit uns, ferner der Kämmerer und Hofrat Zehmen[17]), früher Assessor in *Wetzlar,* der Oberstkämmerer Graf Arco[18], der Hofmarschall Graf Seeau[19]), der Oberstjägermeister Graf Uberaker[20]), der Offizier der Leibgarde[21]), der Abt von St. Peter[22]). Nach dem Essen zog sich der Erzbischof zur Siesta zurück, nachdem er einige Zeit mit uns gesprochen hatte. Der Fürst von *Lavant* führte mich in einer Birutsche zur Besichtigung des Marstalls, der ungefähr 150 Pferde enthält. Der Erzbischof besitzt im ganzen mehr als 300. Der Marstall ist von einer so wunderbaren Länge und Breite, daß es kaum etwas Ähnliches geben dürfte. Zwei Wagen können nebeneinander den Mittelgang durchfahren. Der Bischof zeigte mir auch die Winterreitschule, die für ihre große Länge zu schmal ist, dann die Sommerreitschule, in der die Logen aller Stockwerke in den Felsen gehauen sind. Nachdem wir dort fertig waren, wurde mir die Schwemme gezeigt, in der die Pferde baden. Sie ist von Wappen umgeben. Über ihr sieht man die Felsen des *Münchsberges* steil wie ein gespanntes Seil ansteigen. Dann durchfuhren wir die Seite der Stadt, in der man mehrmals die Rückseite des *Capuciner Berges* mit nackten Felsen sieht. Zusammen fuhren wir nach *Clesheim,* einem Jagdschloß in einer hübschen Ebene, erbaut von Erzbischof Firmian. Das Gebäude genügt für den Zweck. Hier gibt es eine Fasanerie, in der man dieses Jahr mehr als 150 junge Fasane gehalten hat, ferner ein Vogelhaus. Auf dem Weg sieht man rechts *Mariae Plan,* ein Benediktinerkloster[23]), auf einer Anhöhe, links den *Untersberg.* Von *Clesheim* fuhren wir in großem Bogen rechts um das Moor herum, wo das alte *Juvavia* oder *Helfenburg* lag, in dem man den Wert der Salinen entdeckt hat[24]).

---

[16]) Ferdinand Maria Fürst von Lobkowitz, geb. 1726, gest. 1786, war seit 1761 Bischof von Gurk.

[17]) Der Salzburger Hofrat Adolf Freiherr von Zehmen, erzbischöflicher und kurbayerischer Kämmerer, ist im Katalog Frank im Landesarchiv nicht enthalten.

[18]) Georg Felix Anton Graf von Arco, geb. 1711, gest. 1792, war seit 1750 Oberstkämmerer.

[19]) Ferdinand Graf von Seeau, geb. 1694, gest. 1768, war seit dem 28. 2. 1764 Obersthofmarschall.

[20]) Irrtum Zinzendorfs, Wolf Anton Graf von Ueberacker, geb. 1694, gest. 1776, war seit 1756 Vizeoberststallmeister (Martin, LK 72, S. 58), Oberstjägermeister war Franz Josef Graf von Kuenburg.

[21]) Hauptmann der Leibgarde war damals Leopold Graf von Lodron, salzburgischer Hofkriegsrat, geb. 1719, gest. 1784.

[22]) Abt Beda Seeauer, geb. 1716, gest. 1785.

[23]) Maria-Plain war kein Kloster, sondern gehörte zur Salzburger Benediktiner-Universität. Über die Stiftung vgl. Auszug aus der neuesten Chronik des alten Benediktiner-Klosters zu St. Peter, II. Teil, Salzburg 1782, S. 183 ff.

[24]) (Franz Th. Kleimayrn), Nachrichten vom Zustande der Gegend und Stadt Juvavia, Salzburg 1784, S. 35 f., berichtet von der Sage, daß sich die Stadt Helfenburg bis an den Untersberg erstreckt habe und dann im Moor versunken sei. „Helfenburg" ist die seit der Renaissancezeit übliche Übersetzung von Juvavum.

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Wir kamen so nach *Leopolds Cron,* einem Schloß des Grafen Firmian[25]), gegenüber dem *Untersberg.* Die Stiegen sind aus Salzburger Marmor wie die von *Clesheim.* Im dritten Stock sind die Wände aus Stuck an Stelle des Marmors. Der große Saal und die Kapelle sind sehr schön, aber die größte Merkwürdigkeit befindet sich im dritten Stock, nämlich eine Sammlung von Selbstporträts der bedeutendsten Maler. Es sind ungefähr 300 Stück. Außerdem gibt es eine Kollektion ausgestopfter Vögel und eine andere mit Altertümern[26]). Die Aussicht ist hinreißend, am meisten gefiel mir die auf die *hohe Festung,* man sieht zwei eng aneinanderstehende Berge mit einem Tal dazwischen. Nach diesem Lustschloß besichtigten wir das Gestüt des Fürsten[27]), die Stuten, die zwölf Zuchthengste, die Esel, Eselinnen und Maultiere, alle von hier. Es macht viel Mühe, die Stuten von Eseln decken zu lassen. Von hier aus fuhren wir zum Domdekan Graf Zeil in die Stadt. Dort traf ich Herrn und Frau Khuenburg[28]). Die letztere kannte ich von Wien her als Fräulein Friederike von Wallen-

---

[25]) Franz Laktanz Graf (seit 1749) von Firmian, geb. 1710, gest. 1786, Salzburger Obersthofmeister, Inhaber des von Erzbischof Leopold Anton geschaffenen Familienfideikommisses, war ein bekannter Kunstfreund und Sammler.

[26]) Über die Sammlungen in Leopoldskron vgl. Martin, Von Sammlern und Sammlungen im alten Salzburg, LK 75, S. 54 f. Die „Malergalerie" enthielt 304 Malerporträts.

[27]) Der erzbischöfliche Gestüthof befand sich außerhalb Nonntals beim Römerwirt, vgl. L. Hübner, Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Salzburg I, Salzburg 1792, S. 440 f.

[28]) Leopold Maria Josef Graf von Kuenburg, geb. 1740, gest. 1812, wurde 1764 salzburgischer Oberststallmeister. Er war in erster Ehe mit Friederike Maria Anna Gräfin von Waldstein-Wartenberg, geb. 1742, gest. 1802, vermählt. Vgl. dazu E. Kuenburg in LK 90, S. 137. Das Geburtsdatum Leopold Marias ist nach freundlicher Mitteilung des Grafen Erich Kuenburg zu verbessern. Es war der 24. 10. 1740. Über die Gräfin Franziska erzählt Pater Beda Hübner von St. Peter in seinem Tagebuch (Bibliothek St. Peter, Ms. b VIII 36, p. 410) folgende Anekdote zum 26. Jänner 1766, die ihr auch von Zinzendorf hervorgehobenes heiteres Temperament kräftig illustriert: „Dieser Tägen ist eine hochadeliche honnête companie abends um 8 Uhr in einem Kobelschlitten auf Berchtsgaden zu einem Baal hineingefahren, unter welchen ware die Obristjägermeisterin Gräfin von Herberstein gebohrene Gräfin von Schrattenbach, die Obriststallmeisterin *Gräfin von Kuenburg gebohrene Wallensteinin,* der Obristjägermeister Graf Herberstein und der Obriststallmeister Graf Kuenburg. Unterwegs haben die Postillion auf dem Weg umgeworfen, und weillen dann das Wasser die Albe genannt hart bey dem Weeg vorbeyrinnet, so geschahe es, daß die Obriststallmeisterin Gräfin von Kuenburg in das Wasser bis über den halben Leib gefallen, zudeme sie doch in der Hofnung gewesen, und in dem Wasser um 600 fl. Werts Geschmuck verlohren. Und obwohlen sie in der Gefahr zu ersauffen gewesen, kame noch hinzu, welches sehr wunderlich ist, das sie sich bald selbsten mit ihrer Perlschnur um den Hals erhenket hätte. Und man sagte, daß es gefährlicher ware sich zu erhenken als zu ersauffen. Doch weillen sie eine so frische und aufgeraumte Dame ist, hat sie sich weiter auf diesen Schröcken nicht viel entsezet, sondern sie seynd noch auf Berchtesgaden hinein, sie hat von der Baron Schafmanin neue Kleyder entlehnet, und hatten die ganze Nacht mit Danzen zugebracht. Und da man sie befragt hatte, ob sie dann keinen Schröckstein gebrauchet, gabe sie zur Antwort, welches doch sehr lächerlich ist, sie habe nicht darauf gedacht." (Gütige Mitteilung von Hofrat Dr. Klein.)

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Karl von Zinzendorf als Deutschordensritter 1770

Skizze im Deutschordensarchiv in Wien

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Friederike Gräfin Kuenburg
geb. Waldstein, um 1780

Ölporträt im Besitz der Gräfin Eleonore Kuenburg
Salzburg, Langenhof

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Karl von Zinzendorf, Jugendbildnis

Herkunft unbekannt,

Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

stein. Sie zeigte sich erfreut, mich zu sehen. Von da mit dem Bischof von *Lavant* zur Assemblée beim Fürstbischof von *Chiemsee*[29]), der ein ungeheures Haus mit großartigen Gemächern bewohnt. Zwölf Spieltische waren aufgestellt, ich sah Frau von Arco[30]), die Fräulein von Lodron, Frau von Firmian[31]), die Fräulein von Auer[32]) und von Negri[33]), einen jungen Grafen Firmian[34]) und eine große Zahl von Leuten, deren Namen ich mir nicht merken konnte. Unter all diesen Menschen habe ich nur mit dem Fürsten Lobkowitz und dem Bischof von *Chiemsee,* einem Grafen Truchsess von Friedberg, gesprochen, der mir erzählte, daß er von seinem verstorbenen Bruder eine Witwe mit vier Töchtern und 500.000 Gulden Schulden geerbt habe und daß es ihm schon gelungen sei, die Schulden auf 200.000 zu verringern und alle vier Töchter zu verheiraten, ferner, daß seine Schwägerin mit ihm erzogen wurde. Im übrigen habe ich mich sehr damit vergnügt, ununterbrochen mit der Gräfin Kuenburg zu sprechen, die hübsch ist, ein wenig boshaft und sehr liebenswürdig. Sie überhäufte mich mit Freundlichkeiten und zeigte viel Vergnügen, mich zu sehen. Der Bischof von *Lavant* nahm mich zum Souper zu sich mit, zusammen mit den Domherren Lobkowitz, Breuner, Thun und Lodron[35]), Frau von Lodron[36]) mit ihren beiden Töchtern, zwei Söhnen, die Offiziere sind[37]), und dem dritten, einem Domherrn[38]). Das Souper war unvergleichlich besser als das Diner beim Erzbischof. Zehmen hat mir zu Mittag erzählt, daß er Friedrich[39]) oft in Dresden gesehen habe, vor acht Jahren im Hause der Sternberg. Wir trennten uns um 10 Uhr.

Sehr schöner Tag. Die Sonnenfinsternis von 11 bis 1 Uhr gesehen.

---

[29]) Franz Karl, Graf und Erbtruchseß von Friedberg, geb. 1701, gest. 1772, wurde 1746 Bischof von Chiemsee.

[30]) Die zweite Frau des oben genannten Oberstkämmerers, Maria Josefa Viktoria, geborene Gräfin von Hardegg, geb. 1710.

[31]) Die Frau des oben genannten Obersthofmeisters, Maria Maximiliane, geborene Gräfin von Lodron, geb. 1715, gest. 1793.

[32]) Die Töchter des Leopold Franz Anton Auer zu Winkl, Freiherrn von Gold zu Lampoting, Maria Theresia (1746—1776), Maria Barbara (1749—1814) und Maria Josefa (1750—1816) waren damals noch alle unvermählt. Vgl. Martin in LK 71, S. 105.

[33]) Maria Barbara, Tochter des Josef Adam Anton de Negri, Lebensdaten unbekannt (Martin in LK 79, S. 78).

[34]) Einer der drei Söhne des Obersthofmeisters Leopold Anton Vigili (1737—1828), der Domherr Franz Karl Josef, später Weihbischof zu Passau (1741—1776), oder Ernst, der spätere Reichshofrat (1742—1789).

[35]) Sebastian Graf von Lodron, geb. 1722, gest. 1773, wurde 1762 Domherr von Salzburg.

[36]) Wahrscheinlich Antonia Maximiliane, geb. Gräfin von Montfort, geb. 1694, gest. 1782, vermählt mit Karl Wenzel Graf von Lodron.

[37]) Wahrscheinlich Johannes Nepomuk Graf von Lodron, Ruperti-Ordensritter (1727—1794), und Ernst Maria Joseph (1716—1779).

[38]) Der zweite damalige Domherr aus dieser Familie, Friedrich Vigili Joseph Graf von Lodron, geb. 1741, wurde 1762 Domherr, war aber der Sohn des Grafen Anton und der Maria Anna, gebornen Gräfin von Pisnitz (Riedl in LK 7, Stammtafel Nr. 162).

[39]) Der ältere Bruder Zinzendorfs, Friedrich August, geb. 1733, gest. 1804, später kursächsischer Gesandter in Schweden und Preußen, dann sächsischer geheimer Kabinettsminister.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Die Sonnenstrahlen verloren durch diese Abschwächung tatsächlich viel von ihrer Stärke. Man bemerkte es deutlich am schwachen Tageslicht.

2. April: Gestern abend gab es noch um Mitternacht eine hübsche Musik hier vor dem Haus. Ich war ganz erstaunt, hier die Bedienten der Domherren ein Knie beugen zu sehen, wenn sie zu ihren Herren oder zu mir sprachen. In den sehr belebten Straßen sieht man, daß die Leute dasselbe tun, wenn ein fürstlicher Domherr[40]) vorübergeht. Heute war ich drei Stunden unter der Erde und bin auf recht verschiedene Art gereist. Am Morgen schickte ich die „Betrachtungen" der Erzherzogin[41]) an Frau von Khuenburg. Um sieben Uhr ging ich zum Fürsten von *Lavant,* wo auch die Domherren Lobkowitz und Thun eintrafen. Wir fuhren um halb acht Uhr mit sechs Pferden des Hofes zu den Salinen von *Hallein.* Man durchquert *Hanef*[42]), *Hellbrunn, Lasserek, Nieder Alm, Riv* und *Kaltenhausen.* Dort befindet sich eine große Brauerei, in die wir eintraten und den Geruch des Bieres recht unangenehm fanden. Schließlich nähert man sich stark dem *Untersberg,* wo es Gemsen und Luchse gibt. Man durchquert eine schöne Allee und kommt in *Hallein* an, einer kleinen Stadt am Fuß eines hohen Hügels, der in einem anderen Land den Namen eines Berges verdienen würde. Die Stadt ist ganz hübsch, die Dächer sind mit Schindeln bedeckt und mit Steinen beschwert, an Stelle der Nägel. Der dichte Rauch der fünf Salinen, die sich in der Stadt befinden, macht sie ganz schwarz und recht unangenehm zu bewohnen. Wir verließen die Wagen, der Fürst von *Lavant* bestieg ein Pferd, ebenso der Baron von Négris, Pfleger von *Hallein*[43]). Thun nahm einen einspännigen Schlitten, Fürst Lobkowitz und ich einen anderen. Auf diese Weise fuhren wir einen hohen Berg hinauf, bis zu dem Ort, wo man ins Bergwerk einsteigt. Wir hielten einen Moment an, um eine Salzpfanne zu besichtigen, ebenso den Ort, an dem die Salzlauge den Berg herabfließt, die Formen, in die man das Salz mit Schaufeln aus der Pfanne hebt, und die Stelzen, die der Mann an die Füße schnallt, der in die Pfanne zum Umrühren des Salzes steigt. Der Rauch ist hier unerträglich. Als wir oben auf dem Berg, teilweise zu Fuß und teilweise mit dem Schlitten fahrend, angekommen waren, stiegen wir auf den Turm der Kirche, die sich am Gipfel des *Dürrnberges* befindet. Sie ist ganz aus rotem Marmor erbaut, den man in nächster Nähe findet. 199 Stufen führen bis zu den Glocken. Beim Verwalter zogen wir dann unsere Röcke und unsere Schuhe aus und weiße Jacken und Hosen an, in die wir unsere Westen steckten, ferner weiße Strümpfe und große Schuhe, eine

---

[40]) Im Orig. „Chanoine prince", das zweite Wort später hinzugefügt. Die Domherren haben sich selbst seit dem 17. Jahrhundert Erbherren des Stifts genannt und betrachteten sich, da ihnen die Wahl des Fürsten und die Zwischenregierung zustand, als Souveräne.

[41]) Erzherzogin Isabella Maria Louise, die erste Gemahlin Josephs II., gest. 1763, hinterließ religiöse Aufsätze, die Maria Theresia 1764 unter dem Titel „Méditations chrétiennes" beim Hofbuchhändler Trattner drucken ließ. Über ihre schriftstellerische Tätigkeit vgl. J. Hrazky, Die Persönlichkeit der Infantin Isabella von Parma, in Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 12 (1959), S. 174 ff.

[42]) Später eingefügt, für Anif.

[43]) Franz Friedrich de Negri, geb. 1725, gest. 1798, wurde 1762 Pfleger von Hallein.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

weiße Kapuze, die am Gewand festgemacht ist, und ein schwarzes Käppchen über die Kapuze. Wir bekamen einen Bergmannsstock, einen plumpen Lederhandschuh und ein schwarzes Leder, das das Gesäß bedeckt, mit einem ebensolchen Ledergürtel. So reizend maskiert, sagte man, daß ich Frau von Négris[44]), einer hübschen Dame, ähnlich sehe. Dann schrieben wir alle unsere Namen in ein Buch ein, das man uns brachte, in das sich alle, die diese Fahrt machen, eintragen. Wir betraten das Bergwerk durch den *Leonhardsberg*[45]). *Wir*[46]) *setzen uns alle vier auf einen hölzernen Wurstwagen und ein Mann vorne angespannt führ uns 70 Klafftern weit, das Klaffter zu 8 Schuh 2 Zoll. Wir stiegen einige Schurfe hinauf, sind Leittern gleich Hünerstiegen, kamen in einige Stüke, sind Distanzen in Stollen, wo man das Salzwaßer hineinläst, welches in Zeit von einigen Jahren das Holzwerk zerfrist und einen weiten Raum völlig auslekt, das Salz an sich nimmt und den bloßen Lehm liegen läst.* Der größte dieser Stollen hält, nachdem man mehrmals Wasser hineingelassen hat, sechzehn der großen Kufen von 70 Fuß Durchmesser, die anderen nur sechs oder sieben dieser Pfannen. *Wir rutschten zu drei malen auf der Rolle auf dem Hintern hinab. Die Rolle sieht einem Schurf völlig ähnlich, nur daß sie sehr gähe hinab geht und die Stiegen oder Sprossen der Leitter so klein und enge sind, daß man nicht anders kan, als sich auf die beyden Seitenbäume sezen, sich an den zur Rechten befestigten Strik mit der rechten Hand, mit beyden Füßen aber außer der Rolle halten und so hinunter fahren. Auf solche Art sind wir wie die Pfeile das erstemal 364 Staffeln, das zweytemal 200 und das drittemal 436 Staffeln hinunter geflogen. Das leztemal rasteten wir in der Mitte, stiegen aus, sahen den Ort, wo die Commission zusammenzukommen und zu frühstüken pflegt, giengen bis zu dem Ort, wo ein Eisenbrecher nakend bis an die Hüfften an einem neuen Stollen arbeitete. Dieser müste erstiken, wenn nicht zwei Leute auf 1200 Schritte weit ihm durch einen Blasebalg Lufft gäben. Sobald er merkt, daß ihm die Lufft entgeht, muß er laufen, was er kann, um hinauszukommen. Dieser Stollen heist der Siegmund-Stollen. Wir durchwanderten das Stük Thun, wo wir durch ein anderes Exercitium, nämlich das Kasten-Steigen, hinauf kamen. Man steigt wie die Feuermauerkehrer perpendiculair in die Höhe mit dem rechten Fuß auf den Sproßen rechter Hand, und linker Hand mit dem linken Fuß.* Das ist die Art des Steigens, die mir am meisten mißfiel, man sieht den Abgrund vor sich, und kleine Leute haben Mühe, die Beine so weit zu spreizen, wie es notwendig ist. Die Rollen hingegen machten mir Spaß, man fährt schräg auf dem Hintern wie ein Pfeil hinab, wenn man den Körper etwas vorneigt. Will man langsamer abfahren, braucht man sich nur auf den Rücken zu legen. Nach all diesen unterirdischen

---

[44]) Sybilla, vermählt 1762, war eine geborne Freiin von Rehlingen zu Knöringen, geb. 1741, gest. 1810 (Martin in LK 73, S. 151).

[45]) Eine eingehende Beschreibung des Salzbergwerks findet sich bei Hübner I, 578 ff., eine schöne Darstellung eines Besuchs im Tagebuch des Grafen von Platen, in der Anthologie von J. und W. Hofmann, Salzburg, Stadt und Land, München 1957, S. 231 ff., die beste Zusammenfassung über die Geschichte bei H. Klein, Die Saline in Mittelalter und Neuzeit, im Halleiner Heimatbuch, „Heimat Österreich", Folge 16—20, 1954.

[46]) Die kursiven Stellen der folgenden Seiten sind im Orig. deutsch. Die Orthographie wurde bis auf die Groß- und Kleinschreibung beibehalten.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Fahrten blieb nur eine einzige Art des Abstiegs übrig, die wir nicht versucht haben. Dazu muß man sich rittlings auf eine Eisenstange setzen, an deren Mitte ein Seil befestigt ist, das sich um einen Zylinder dreht. So kann man sich abseilen lassen, entweder einfach rittlings auf der Stange oder in einem Tragkorb. Dieser Versuch degoutierte uns, wir machten ihn nicht. Wir warfen ein brennendes Papier in den Abgrund, und die Rollen brachten uns dann an den Ort, wohin es gefallen war, den tiefsten Teil des Bergwerks. Hier bestiegen wir kleine Wagen in Form einer Wurst und durchquerten eine Strecke von 848 Klaftern, das sind 6784 bis 6800 Fuß, geführt von einem Mann, der ständig im Trab dahinlief. In diesem langen unterirdischen Gang, den der Erzbischof Raitenau errichten ließ, fährt man die letzten 741 Klafter ununterbrochen durch roten Marmor. Am Beginn der letzten 300 Klafter sieht man ein schwaches Tageslicht wie einen kleinen Stern. Er vergrößert sich in dem Maße, in dem man vorwärtskommt. Dieser unterirdische Gang hat genau die Breite, die man für einen Karren braucht, aber alle 50 Klafter ist er so verbreitert, daß zwei sich begegnende Karren aneinander vorbeikönnen. Der Erzbischof Raitenau ließ diesen langen Gang gleichzeitig von außen und von innen beginnen. Als sich die Arbeiter trafen, war die eine Partie nur einige Fuß nach rechts abgekommen. In diesen Wagen entstiegen wir der Unterwelt um ein Uhr, nachdem wir um zehn eingefahren waren. Das Licht blendete uns sehr. Wir kleideten uns um, bezahlten unsere Führer und aßen bei Berger[47]). Nach dem Essen besichtigten wir hinter der Stadt an der *Salza* die Holzsägen und die Flößerei der Stämme, die vom Gebirge kommen und 1100 Baumlängen heruntergleiten. *Der Rechen ist sehr schön angelegt und kostbar zu unterhalten.* Nachdem wir ihn überschritten hatten, kehrten wir in die Stadt zurück und besuchten einen Nadelmacher[48]), der für die Türken sehr dicke Messingnadeln herstellt, dann einen *Kufenmacher.* Das ist ein Mann, der die Gefäße herstellt, in denen man das Salz transportiert. Diese Gefäße sind in wenigen Minuten zusammengesetzt, sie bestehen nämlich nur aus kleinen dünnen Holzlatten in Form von Schindeln, die durch Reifen zusammengehalten werden. Sie sind leicht und sehr schwach. Die *Fäßel,* die der Kurfürst von Bayern gegenwärtig verlangt, sind stärker[49]). Dann sahen wir das Salz in den Formen trocknen. Unter einer gemauerten Höhlung brennt ein ziemlich beträchtliches Feuer. Darauf werden dann in mehreren Schichten die Formen gesetzt. Das Feuer wird mehrere Tage unterhalten, das Salz trocknet. Diese Arbeit nennt man *füßeln*[50]). Nachdem wir so alles, was zu besichtigen war, in Augenschein genommen hatten, bestiegen wir wieder unsere Wagen und verließen *Halleyn* um ca. fünf Uhr. Wir hielten noch in *Hellbrunn* an, einem Lustschloß, das sich Erzbischof Marx Sittich von Hohen Embs bauen ließ. Fürst Lobkowitz trennte sich hier von uns, Thun, der Fürst von *Lavant* und ich gingen zum Theater, das aus

[47]) Franz Berger, bürgerlicher Weingastgeb, von 1741 bis 1773 Wirt des Posthauses in Hallein Nr. 77, alt 40 (E. Zl. 70), lt. gütiger Auskunft von Oberschulrat Fritz Ullhofen, Salzburg.

[48]) Vgl. LK 80, S. 203. Hübner I, 583, erwähnt ebenfalls die Ausfuhr in die Türkei.

[49]) Siehe unten S. 189 bei der Beschreibung von Reichenhall.

[50]) Richtig „pfieseln", von Pfiesel aus lat. pensale, der Trockenraum (Grimm, Dt. Wörterbuch VII, Sp. 1696).

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

mehreren Felsen zusammengesetzt und sehr hübsch angelegt ist. Die Felsen dazu stammen von einem Berg, der ebenfalls innerhalb der Mauern des *Hellbrunner* Parkes liegt. Diese Art von Wildnis erinnert an die Schönheiten Arkadiens. Vor einigen Jahren hat man hier ein Schäferspiel aufgeführt[51]). Auf der anderen Seite dieses Berges fallen die Felsen steil ab und bilden den Aufenthalt eines, wie man sagt, gezähmten Steinbockes und seiner Familie. Wir sahen ihn nur vom Fuß des Berges, während er majestätisch oben auf den Felsen thronte. Trotzdem man ihn zahm nennt, hat er recht wilde Manieren und die Nachbarschaft seiner Hörner ist sehr unangenehm. Dann betraten wir den *Hellbrunner* Park, von dem Keysler eine genaue Beschreibung im 1. Band, S. 48, gibt. Er ist schön durch seine klaren und erfrischenden Weiher, angefüllt mit Forellen und Lachsen. Es gibt hier viele Spielereien und Grotten, wo das Wasser von allen Seiten springt und die bespritzt, die nicht vorsichtig genug sind. In einer Grotte hört man den Gesang und das Zwitschern einer Menge Vögel. Hier befindet sich auch ein steinerner Tisch mit Sitzen rund herum. Wer sich dort hinsetzt, wird von unten durch einen Wasserstrahl ganz durchnäßt, der nach Belieben aus dem Sitz aufsteigt. Die Grotte, die man künstlich mit einem in Ruinen sinkenden Haus vereint hat, ist wirklich schön. Im Jahr 1750 hat Erzbischof Dietrichstein diesen kleinen Spielen, die hie und da aufgereiht sind, eine große Maschinerie hinzufügen lassen, die einen Markt darstellt. Viele Handwerker arbeiten hier durch die Bewegung, die ihnen das Wasser gibt. Am Schluß hört man eine Orgel von einem Turm herunter spielen. Diese Erfindung stammt von einem hiesigen Arbeiter[52]). Dann sahen wir in der Menagerie vier Adler, die Steinadler genannt werden, zwei Luchse, zwei Wölfe und eine große Menge von Kaninchen. Der Wolf ähnelt einem großen Hund. Von *Hellbrunn* aus kehrten wir in die Stadt zurück und gingen geradewegs zur Assemblée beim Fürsten Lobkowitz, obwohl ich im höchsten Grad zerrauft war. Ich sprach dort mit der netten kleinen Khuenburg, die mir mitteilte, daß sie Therese Colloredo[53]) und Frau von Wallenstein in Frankfurt[54]) Komplimente von mir geschrieben habe. Sie gab mir die „Betrachtungen" der Erzherzogin zurück und sagte, daß sie bei dieser Lektüre selbst ganz heilig geworden sei. Soupiert habe ich beim Fürsten von *Lavant* mit Attimis[55]), Breuner und Thun. Nach dem Essen führten wir ein bemerkenswertes Gespräch. Dann ging ich, mich von meinen Strapazen auszuruhen. Ein Hund, den mein Bedienter ins Zimmer gelassen hatte, weckte mich auf.

Sehr schönes Wetter.

3. April: Am Morgen in der französischen Übersetzung der

---

[51]) Am 12. August 1762, nach dem Hofmarschallsdiarium (LK 80, S. 168).

[52]) Der Halleiner Bergarbeiter Lorenz Rosenegger, der das Werk 1752 vollendete. Vgl. dazu C. Schneider in LK 67, S. 170 f.

[53]) Wahrscheinlich Maria Theresia Gräfin von Colloredo, die Schwester des späteren Erzbischofs, geb. 1744, verm. 1776 mit Eugen Erwein Franz Graf von Schönborn.

[54]) Welche Angehörige der Familie Waldstein sich damals in Frankfurt aufhielt, konnte nicht ermittelt werden.

[55]) Joseph Graf von Attems, geb. 1734, seit 1758 Domherr, wurde später Hofratspräsident.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

„Jahreszeiten" von Thompson gelesen[56]). Geschrieben. Einen Brief vom Grafen Philipp aus *Unken* erhalten. Um zehn Uhr machte ich einen Rundgang bei mehreren Kaufleuten, bei Freysauf[57]) und Mezger[58]), wo ich zufrieden war, bei Weiser[59]), wo ich es weniger war, bei Zezi[60]) und Bergmayer[61]), den ich nicht antraf. Bei letzterem erfuhr ich den Spitznamen Loulou, den Baron Schell hier geführt hat, seinen wahren Namen verbergend. Er hat hier Zeichenstunden gegeben. Seine Frau war eine Champigny, die er entführt hatte[62]). Nach elf Uhr beim Fürsten von *Lavant*. Er erzählte mir, daß er gerade ein Schriftstück über ein neues Projekt der Steuerverteilung unter den Einwohnern des Erzstifts gelesen habe. Alle Stände seien mit dem gegenwärtigen System unzufrieden, durch das der Adel und die Armen beschwert und die Unmündigen betrogen würden[63]). Dann gingen wir an den Hof zum Diner. Dort wird man sehr schlecht bedient, das Silbergeschirr ist im höchsten Grade liederlich. Man kam auf den Gedanken, die Gesundheit des Römischen Königs aus einem *Dekelglas* zu trinken[64]), das der Bischof von *Chiemsee* ganz mit Wein gefüllt leerte. Ein Mensch, der in Augsburg zur Zeit der Hoffnung auf den Kongreß[65]) Theaterunternehmer gewesen war und den der Erzbischof zu seinem Kammertürhüter gemacht hat, trieb viele Narrenspossen[66]). Das gefiel diesem würdigen Prälaten! Nach Tisch habe ich mich

---

[56]) Richtig James Thomson, der schottische Dichter, dessen „Seasons" zuerst 1730 erschienen sind.

[57]) Johann Sebastian Freysauff von Neudegg, geb. 1685, gest. 1767, Stadtrat und Landschaftsmitverordneter, Handelsfaktor.

[58]) Johann Peter Mezger, Stadtrat, später Bürgermeister, geb. 1723, gest. 1795, Tuch- und Seidenwarenhändler.

[59]) Ignaz Anton Weiser, geb. 1701, gest. 1785, Stadtrat und später Bürgermeister von Salzburg, Tuch- und Seidenwarenhändler. Über ihn vgl. H. Klein, Unbekannte Mozartiana, Mozartjahrbuch 1957, Salzburg 1958, S. 171 ff.

[60]) Josef Anton Zezi, geb. 1704, gest. 1793, bürgerlicher Handelsmann, besaß die Paumgartnersche Seiden- und Wollwarenhandlung am Residenzplatz. Über ihn vgl. H. Klein, 340 Jahre Josef Anton Zezi, Salzburg 1950.

[61]) Johann Gottlieb Bergmayr, Stadtrat, Tuch- und Seidenwarenhändler.

[62]) Maximilian von Schell, ein Kollege Zinzendorfs im niederösterreichischen Commercien-Consess. Seinen Decknamen nennt Leopold Mozart in seinem Schreiben vom 16. Oktober 1762 aus Wien: „Der Herr Baron Schell oder ehemalige Lulu bemühet sich sehr für mich und er erkennet mit dankbarem Gemüthe die Gnaden, die er in Salzburg genossen." (Die Briefe Mozarts und seiner Familie, hrsg. von L. Schiedermair, 4. Band, 1914, S. 188.)

[63]) C. Gärtner, Chronik von Salzburg XI, 221 f., spricht von einem Projekt der Umwandlung der Akzise in eine Viehsteuer. Die Arbeit von Hans Katschthaler, Die Steuerreform des Erzbischofs Hieronymus Colloredo, Diss., Innsbruck 1958 (Maschinschrift), erwähnt diesen Plan in der ausführlich behandelten Vorgeschichte nicht.

[64]) Die Wahl Josephs II. zum römischen König war unmittelbar vorher, am 27. März 1764, in Frankfurt erfolgt.

[65]) Zum Augsburger Friedenskongreß, der am 15. 7. 1761 zusammentreten sollte, ist es infolge direkter Verhandlungen zwischen Frankreich und England nicht gekommen. Vgl. A. v. Arneth, Geschichte Maria Theresias VI, Wien 1875, bes. S. 262 ff.

[66]) Wahrscheinlich Joseph Lackner, der am 19. Juni 1763 hochfürstlicher Kammerportier wurde, da der vor ihm aufgenommene Peter Rosentretter schon im Februar 1761, also vor dem geplanten Kongreß, angestellt worden war.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

lange mit dem Domherrn Graf Truchsess Wolfegg unterhalten, der 35 Jahre alt ist, recht gebildet, sehr höflich und gefällig, sehr vernünftig[67]). Dann zeigte mir der Fürst von *Lavant* die Räume der Residenz. Sie wären schön, wenn nicht die häßlichen alten Möbel wären, steinalt und unwürdig. Ein Saal ist ganz mit den Porträts der Bischöfe geschmückt, ein anderer mit alten geographischen Karten, ebenso falsch wie antik[68]). Darauf sah ich mir das kleine Arsenal gegenüber der Residenz an, das gefällig aufgestellt ist[69]). Von da nach Mirabell, einem Lustschloß des Erzbischofs, auf der anderen Seite der *Salza*. Was Keysler davon S. [46] sagt, ist wahr[70]). Ein Garten liegt höher als der große, er wird der *Zwerglgarten* genannt. Die Aussicht und das Äußere des Schlosses sind schön, die Möbel aber alt. Ich durchblätterte Ansichten der Hauptbauwerke Salzburgs, dann besichtigte ich die Büffel, die sich durch die Länge des Halses, durch die nach vorne gebogenen Hörner und durch den Moschusgeruch auszeichnen, dann gewöhnliche Ochsen[71]). Von da zur Sebastianskirche, wo ich das Denkmal des Theophrastus Paracelsus sah, das 1752 erneuert wurde, dann eine Menge von Grabmälern, die den Friedhof anfüllen, und jene, die man im Gang oder Korridor findet, der den ganzen Friedhof umgibt. Von hier fuhr ich zur Tür der kleinen Khuenburg[72]), dann bin ich mit dem Bischof von *Lavant* zu Fuß nach St. Joseph entlang der *Salza* spazieren gegangen. Unvernünftigerweise begannen wir eine religiöse Debatte. Als ich sah, daß dieser geistliche Fürst so mild und tolerant und im Einklang mit meinen Grundsätzen war, erzählte ich ihm von meinem Religionswechsel[73].) Zusammen gingen wir zu seiner Assemblée, dort sah ich meine nette kleine Khuenburg wieder, die mir recht freundschaftlich entgegenkam und mir erzählte, daß ich früher zu meinem Schaden zu schüchtern gewesen sei. Ich war erstaunt, als sie mir sagte, daß sie nun zu ihrer kleinen Tochter ginge, ich wußte nicht, daß sie im vergangenen Jahr entbunden hatte[74]). Das ist eine kleine, sehr solide und liebenswerte Person. Den jüngeren ihrer Brüder liebt sie

---

[67]) Anton Willibald, Graf und Erbtruchseß von Wolfegg und Waldsee, geb. 1729, gest. 1825, wurde 1762 Domherr. Er wird auch von Riesbeck gerühmt: „Er hat eine Reise durch Frankreich gemacht, um unsere Manufakturen und Handwerker zu studieren. Er ist mit allen unseren berühmten Künstlern bekannt und sein Lieblingsfach ist die Baukunst, worinn er wirklich vortrefflich ist" (Briefe eines reisenden Franzosen, 2. Aufl., 1. Bd. 1784, S. 156).

[68]) Zur Kartensammlung in der Residenz vgl. das Tagebuch des Fr. Heinrich Pichler in LK 78, S. 102.

[69]) Es handelt sich um das Zeughaus der Landstände im Erdgeschoß des Neugebäudes, das 1761 eingerichtet wurde und das als erste museale Aufstellung in Salzburg gelten kann (Martin in LK 75, S. 58 f.).

[70]) I. G. Keyßler, Neueste Reise durch Teutschland etc., Hannover 1751. Die Seitenzahl ist im Tagebuch Zinzendorfs ausgelassen.

[71]) Siehe oben S. 174, Anm. 6.

[72]) Wohl im Langenhof in der Sigmund-Haffner-Gasse.

[73]) Zinzendorf war nach langem Schwanken am 14. März 1764, also nur zwei Wochen vor seinem Eintreffen in Salzburg, zum Katholizismus übergetreten (Pettenegg S. 173 f.).

[74]) Diese Tochter scheint jung gestorben zu sein. E. Kuenburg führt in LK 90, S. 136, keine 1763 geborene Tochter an.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

nicht[75]). Sie wünschte, daß ich bis Freitag bleiben könnte, weil dann bei ihr Assemblée sein werde. Ich habe auch viel mit ihrem Mann gesprochen, der mit ihr gleichaltrig ist, nämlich 22 Jahre. Er ist ein Schüler des Grafen Firmian in Mailand[76]) und macht seinem Lehrer Ehre. Er versprach mir, sich Mosheim[77]) und Jerusalem[78]) zu verschaffen. Er hält viel von guten deutschen Schriften[79]). Soupiert habe ich beim Domherrn Grafen Breuner mit dem Fürsten von *Lavant,* Thun und Attimis. Man sprach von Religion, der Fürst erzählte, im Archiv Briefe von Luther an Staupitz gefunden zu haben, der hier Abt von St. Peter war[80]). Wolfegg hat in Göttingen studiert.

Sehr schönes Wetter.

4. April: Der Bischof von *Lavant* ist kein Freund der Jesuiten. Der verstorbene Bischof von *Passau,* Thun[81]), visitierte vor einigen Jahren seine Diözese, begleitet vom Grafen Auersperg. Sie visitierten auch ein Jesuitenkloster am *Gmundter See*[82]) gegen den Willen der Väter und fanden dort schöne Dinge. In Kärnten gibt es viele Protestanten, und der Bischof von *Lavant* hat die Missionare sehr getadelt, die gegen jene mit Gewalt vorgegangen sind. Hier gibt es ein schönes Glockenspiel, das alle Vormittage um sieben und elf Uhr läutet, am Abend um sechs Uhr. Die Assembléen beginnen um sechs und enden um acht Uhr. Alle Tage gibt es welche, immer sind zehn oder zwölf Spieltische aufgestellt. Meistens spielt man Piquet. Ich ging zu den Kaufleuten Waldmuller und Hafner[83]), in die Bergwerks-Direktion und dann zum Fürsten von *Lavant* und mit diesem ins Kapitelhaus. Dort fand ich in einem

---

[75]) Wahrscheinlich Georg Christian Graf von Waldstein, geb. 1743, gest. 1793.

[76]) Karl Joseph Graf von Firmian, geb. 1716, gest. 1782, seit 1759 bevollmächtigter Minister in Mailand, ein berühmter Förderer der Aufklärung und eifriger Büchersammler.

[77]) Johann Lorenz Mosheim, protestantischer Theologe, geb. 1694, gest. 1755. Hier könnten sein Hauptwerk „Sittenlehre der Heiligen Schrift", seit 1735 in fünf Bänden erschienen, oder sein populärstes Werk „Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der Lehre Christi", eine Predigtsammlung in sechs Büchern seit 1725, gemeint sein.

[78]) Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, protestantischer Theologe, geb. 1709, gest. 1789. Damals waren erst seine beiden Predigtsammlungen bekannt, die in Braunschweig 1745 und 1753 erschienen sind.

[79]) Riesbeck urteilt später über Kuenburg: „Der Oberstallmeister Graf von Khuenburg ist ein weitumfassender Kopf, äußerst gefällig, witzig und einnehmend im Umgang" (Briefe eines reisenden Franzosen, S. 156).

[80]) Die Bibliothek des Johann Staupitz soll schon Abt Martin von St. Peter (1584—1615) im Klosterhof verbrannt haben (H. Aumüller im Jahrbuch der Gesellschaft für Protestantismus in Österreich 2, 1881, S. 50). Über das spätere Vorhandensein von Lutherbriefen in Salzburg ist nichts bekannt.

[81]) Joseph Maria Graf von Thun, geb. 1713, gest. 1763, war seit 1761 Bischof von Passau.

[82]) Im Jahr 1622 war das verlassene Frauenkloster Traunkirchen den Jesuiten übergeben und mit dem Jesuitenkolleg von Passau vereint worden, vgl. (Schweickhart v. Sickingen), Topographie des Erzherzogtums Österreich, Bd. 14, Wien 1835, S. 96 f.

[83]) Sigmund Haffner, geb. 1699, gest. 1772, der bekannte Kaufmann (Handelsfaktor) und spätere Bürgermeister.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Gang die Wappen aller Domherren, die es seit 1514 gegeben hat[84]). Das Kapitel wurde säkularisiert. Ich glaubte, einen Zinzendorff zu finden, aber ich fand nur fünf Sinzendorff, Christoph, Arnold, Lorenz und den verstorbenen Kardinal[85]). Der Domdekan brachte mir ein Buch mit den Adelsproben vieler Domherren, in dem ich den Grafen Albert einmal als Zeugen unterschrieben fand[86]). Deshalb nimmt der Domdekan an, daß in alten Zeiten auch Zinzendorffs hier Domherren gewesen sein müssen[87]), er hat mir versprochen, mir alles zuzuschicken, was er finden werde. Ich habe den Kapitelsaal gesehen, an dessen Stirnseite sich zwei Sessel für den Domdekan und den Dompropst befinden; alle Stühle sind von rotem Samt. Der Domdekan und der Fürst von *Lavant* debattierten über die neue Art der Steuereinhebung. Diniert habe ich bei Hof, wo ich alle Gesundheiten vorübergehen ließ. Nach dem Essen habe ich mit dem Erzbischof gesprochen, er hat eine häßliche Physiognomie und ist ein Dummkopf, wie es sonst keinen mehr geben dürfte. Dann unterhielt ich mich einige Zeit mit dem Fürsten Lobkowitz über ihre Einkünfte und darauf bestiegen der Fürst Lobkowitz, Fürst Ferdinand und ich den *Schloßberg,* um die *hohe Festung* zu besichtigen. Der Anstieg ist steil. Als wir oben angekommen waren, sahen wir einen Karren mit Holz, der mit Hilfe eines starken Seils hinaufgezogen wurde. Auf diese Weise bringt man alle Vorräte hinauf. Dann führte man uns zur Besichtigung des Arsenals. Dort ist eine Kammer, in der eine Seite nicht von einer Mauer, sondern vom natürlichen Felsen gebildet wird[88]). Etwa zehn Kammern sind mit Kriegsmunition angefüllt, man sieht neue Gewehre für 10.000 Mann und alte Waffen für ungefähr die doppelte Anzahl, Schilder aus der Zeit der Kreuzzüge[89]), eingelegte Büchsen der Garde des Erzbischofs Hohen Embs, Streitsensen, mit Gold eingelegte Stahlrüstungen, zwei Mörser, genannt der Narr und die Närrin, mit schönen

---

[84]) Die Wappen der Domherren seit 1514 mit den Aufschwörungsdaten wurden 1721 hergestellt und fortgesetzt. Sie befanden sich im Vorraum des Kapitelhauses, heute sind sie im Landesarchiv (Martin in LK 75, S. 58). Über die Zuverlässigkeit dieser Wappenreihe vgl. H. Wagner, Das Salzburger Domkapitel 1400—1550, Diss. Wien 1949, Maschinschrift, Exkurs S. 112 ff.

[85]) Statt der angegebenen fünf nennt Zinzendorf dann nur vier Domherren aus dieser Familie; Christoph starb 1528 als Senior und Vizedekan (H. Wagner und H. Klein in LK 92, S. 65), Arnulf war Domherr von 1527 bis 1551, Lorenz von 1551 bis 1570 und Philipp Ludwig, der spätere Kardinal und Bischof von Breslau, von 1717 bis 1747 (J. Riedl in LK 7, S. 194). Vergessen hat Zinzendorf auf Albert, Domherr von 1517 bis 1521 (H. Wagner, Domkapitel, S. 210).

[86]) Die sogenannten „Aufschwörbücher" mit wappengeschmückten Stammtafeln, heute im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, Hs. W 1055/1 u. 2.

[87]) Nachweisbar ist nur Johann von Zinzendorf, Domherr und Kantor, bezeugt 1359 bis 1379 (Wagner-Klein, LK 92, S. 79). So wie in Salzburg hat Zinzendorf überall mit erstaunlichem Spürsinn Ahnenforschung betrieben und eine drei Folienbände umfassende Sammlung von Dokumenten zusammengebracht, die sich heute im Deutschordensarchiv in Wien befindet. Über Zinzendorf als Historiker vgl. Pettenegg S. 1 ff.

[88]) Das von Michael Kuenburg erbaute, von Paris Lodron 1636/37 vollständig umgebaute Große Zeughaus bei der Roßpforte, vgl. R. Schlegel, Veste Hohensalzburg, Salzburg 1952, S. 49 und 60 f.

[89]) Sicher eine damals allgemein übliche gewaltige Vordatierung der alten Waffen.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Reimen. Auf dem einen *„Der Narr heiß ich, mit Stainen werf ich 1528“* und dem anderen *„Die Närrin bin ich genannt, dem Narren thu ich Beystand 1528“*[90]). Man zeigte hier das Bild des Anführers der rebellischen Bauern Michel Hölzel auf seinem weißen Pferd, so wie er 1525 unter Vorantragung eines Legatenkreuzes, das man ebenfalls zeigt, in die Stadt einritt[91]), ferner die Kanonen aus Leder, Holz und Eisen, derer sich die Bauern bedienten, endlich die Partisanen der Arcièren à l'Impériale, die Erzbischof Hohen Embs vor sich hertragen ließ und für die er dem Kaiser 31.000 fl. Buße zahlen mußte[92]). Dann betraten wir die Zimmer, in die sich der Kardinal und Erzbischof Matthäus Lang, ein großer Freund Luthers[93]), vor den Bauern zurückziehen mußte, bis die Hilfe des *Schwäbisch und Bayrischen Bund* eintraf. Das ist eine einzigartige Konstruktion. Die Decke ist blau mit großen goldenen Nägeln, den gestirnten Himmel darstellend, die Türen sind aus Marmor wie bei den alten Kirchen. Zwei Säulen sind aus Marmor gedreht, man zeigt den Ort, den eine Stückkugel der Kanonen getroffen hat, die die Bauern auf den *Münchberg* geschafft haben. Im selben Zimmer befinden sich die Wappen aller damaligen Domherren, darunter auch das eines Sinzendorffs von 1509, zu der Zeit, als diese Räume vollendet wurden[94]). Hier befinden sich außerdem vier Porträts, unter ihnen das des Arnulf von Sinzendorff, geboren in *Fridau,* der Domherr und 1554 Kommandant der Festung gewesen ist[95]). In einem ganz kleinen Kabinett steht ein großer Sessel. Die Aussicht vom Schloß ist einzigartig, man sieht gegenüber den Kapuzinerberg, auf der linken Seite den *Münchberg,* die Stadt zwischen den drei Bergen, rechts die Ebene zwischen dem Kapuzinerberg, vielen anderen Bergen und dem *Untersberg* und in dieser schönen Ebene zahlreiche Lustschlösser, wie *Hellbrunn* etc., rechts eine größere Ebene, die bis Bayern reicht. Wir verteilten etwas Geld an die Gefangenen, hörten die Orgel von der Höhe des Schlosses herab spielen und fuhren dann herunter, jeder in einem Schlitten, von zwei Soldaten gezogen. Meine zwei Begleiter kamen zu mir, von da gingen wir nach St. Joseph spazieren, auf der Rückkehr zu einer Assemblée bei Frau von Halt[96]), ich sprach viel mit den Damen Lodron und Khuenburg. Dann soupierte ich mit der gestrigen Gesellschaft beim Fürsten von Lavant. Ich las ihnen etwas von Rousseau aus seinem Brief an Christoph von Beaumont vor[97]).

---

[90]) Diese beiden Mörser sind in den Inventaren von 1546, 1605 und 1639 genannt (J. C. Pillwax in LK 17, S. 69 f., 71 und 73). Die Inschriften dürften sonst nicht überliefert sein.

[91]) Richtig Matthias Stöckl, vgl. L. Hübner I, 311 f., der auch eine Beschreibung der Sammlung im Zeughaus gibt. Das „Legatenkreuz“ ist wohl das von den Bauern vor Radstadt als Feldzeichen getragene Kreuz (R. Schlegel, S. 42).

[92]) Anscheinend eine sonst nicht überlieferte Nachricht.

[93]) Matthäus Lang war natürlich kein Freund, sondern von Anfang an ein scharfer Gegner Luthers.

[94]) Christof von Sinzendorf, vgl. Wagner-Klein in LK 91, S. 65.

[95]) Über Arnulf von Sinzendorf vgl. H. Wagner, Domkapitel, S. 210 f.

[96]) Offenbar Marie Sophie von Haldern, geborene Freiin von Braidenbach, geb. 1726, gest. 1769, vermählt mit Josef Rudolf Anton Freiherrn von Haldern, salzburgischem geheimen Rat und Oberstsilberkämmerer (Katalog Frank).

[97]) Christof von Beaumont, genannt Beaumont du Repaire, Erzbischof von Paris, gest. 1781, stimmte der Verdammung des „Emile“ von Rousseau zu und

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Schönes Wetter. Nachmittags gab es viele Wolken, aber keinen Regen.

5. April: Tag der Wahl des gegenwärtigen Erzbischofs. Am Morgen war der Buchhalter Hafners bei mir. Um halb zehn ging ich in die Kirche zum Hochamt, das Fürst Lobkowitz zelebrierte. Ich beendete zwei Briefe, an meinen Bruder[98]) und an Madame de Los Rios[99]). Um viertel zwölf Uhr beim Fürsten von *Lavant.* Mit ihm ging ich dann an den Hof. Dort traf ich die Damen schon versammelt, Frau von Arco, von Lodron, von Thun[100]), die Frau des Oberstküchenmeisters, und von Khünburg, die geborene Wallenstein. Mit dem Domherrn Grafen Zeil über *Reichenhall* gesprochen. Bald erschien der Erzbischof, dem ich zusammen mit den Damen mein Kompliment machte. Wir gingen in ein großes Appartement zum Diner, zu einer hufeisenförmigen Tafel mit 48 Gedecken. Fürst Lobkowitz hatte die Höflichkeit, mir seinen Platz abzutreten, so saß ich zwischen meiner Kuenburg und Frau von Thun. Die erstere war sehr liebenswürdig. Ihr zu Liebe trank ich alle Gesundheiten mit, die des Erzbischofs, seines Neffen Vinzenz[101]), der gerade Namenstag hatte, und die des Bischofs von *Seccau,* der morgen abreist. Der kleine Page Graf Staler[102]), der sich hinter der Kuenburg aufgestellt hatte und ein sehr hübscher Bursche ist, amüsierte uns sehr. Frau von Kuenburg begann mit aller Gewalt zu niesen, was den Erzbischof, diesen häßlichen Alten[103]), so ausgelassen machte, daß er in die Hände klatschte und rief: *„Hänschen im Keller"*[104]). Vor und nach dem Essen sah ich den Oberststallmeister Grafen Kuenburg bei der Zeremonie, dem Erzbischof Stock und Hut, das Waschbecken und den Kaffee zu reichen, wobei er immer eine spanische Reverenz machte. Er erzählte mir dann, daß er im Moment dieses Mummenschanzes daran denke, er habe es mit einem Chinesen zu tun. Der Erzbischof ist ein Greis von 66 Jahren, so häßlich wie nur möglich, mit verdrehten Augen, so dumm wie möglich, ohne jede Bildung, eifersüchtig auf seine Autorität wie alle schwachen Leute, eitel auf seine Vorrechte[105]). Ich hatte die Ehre, mich nach dem Essen ziemlich lange mit ihm zu unterhalten, bevor ich mich von ihm verab-

---

erhielt darauf die Antwort „Jean Jacques Rousseau, citoyen de Genève, à Christophe de Beaumont, archevêque de Paris" (1762). Vgl. M. Prevost und R. d'Amat, Dictionnaire de Biographie Française V, Paris 1951, Sp. 1136 ff.

[98]) Ludwig Friedrich Julius Graf von Zinzendorf, geb. 1721, gest. 1780, der Halbbruder Zinzendorfs, Hofrechnungskammerpräsident, später Staatsminister, war ein Freund und Vertrauter des Fürsten Kaunitz und ein unermüdlicher Förderer seines Bruders Karl, der später seine Nachfolge antrat.

[99]) Siehe oben S. 174, Anm. 9.

[100]) Philippine Maria, geborene Freiin von Harzhausen, gest. 1781, war seit 1750 mit Johann Ernst Anton Grafen Thun, erzbischöflichem Oberstküchenmeister (gest. 1775), vermählt (Katalog Frank).

[101]) Vinzenz Graf von Schrattenbach, geb. 1744, gest. 1816, seit 1762 Domherr von Salzburg, später Bischof von Lavant.

[102]) Einen Pagen namens Graf Staler gibt es im Schematismus von 1764 nicht. Wahrscheinlich ist der Page Maximilian Graf von Stadl gemeint.

[103]) „ce laid vieillard". Diese Stelle wurde von Zinzendorf später ausgestrichen, die Lesung ist daher nicht ganz sicher.

[104]) „Hänschen im Keller" ist eine Anspielung auf die Schwangerschaft der Gräfin (Grimm, Dt. Wörterbuch IV/2, Sp. 462: „eine verblümte Redensart für das Kind im Mutterleib").

[105]) Vgl. oben S. 174, Anm. 15.

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

schiedete. Der Fürst von Lobkowitz hatte ihm gesagt, daß ich wegen des Galatages hier geblieben sei. Dafür dankte er mir sehr und befahl einem der Pagen, dem Grafen Seeau[106]), mir Kaffee zu bringen. Seinem Gardehauptmann hat er eine goldene Uhr geschenkt, weil sich dieser für diesen Tag eine neue Uniform à la Viennoise machen ließ[107]). Was für ein Mensch! Er ist von einer solchen Einfalt, daß er Unanständigkeiten sagt, ohne es zu wissen, ohne es zu ahnen. Er glaubt auch, daß die Trunkenheit keine schwere Sünde sei[108]). Nachdem sich der Erzbischof zurückgezogen hatte, sprach ich lange mit dem Fürsten Firmian[109]) und ließ mich von ihm unterrichten. Oft unterhielt ich mich mit der liebenswürdigen Gräfin Kuenburg, die sich in für mich schmeichelhafter Weise verabschiedete, indem sie meine Rückkehr wünschte und mir ihre Freundschaft versprach, die sie nicht aller Welt schenke. Das ist eine liebenswerte Frau, ein bißchen spitzbübisch, ein bißchen boshaft, die die Leute gerne nachäfft, aber anmutig ohne bitteren Spott. Sie hat die beste Art von der Welt. Um sechs Uhr kam der Erzbischof wieder, die ganze Stadt versammelte sich in einem recht hübschen Saal, der wenigstens Parketten hat. Der, in dem wir die vergangenen Tage gespeist haben, war damit nicht versehen. Es gab sechzehn Spieltische. Eine Menge von Fräulein, von Kuenburg, von Lodron, von Arco, von Auer, von Jäbornig, eine Schwester der Victoria[110]). Mit Zehmen gesprochen. Mir verursachte es Schmerz, Frau von Kuenburg zu verlassen, die sich recht anmutig über mich lustig machte, als ich mich ihrem Andenken empfahl. Sie sagte mir, sie würde nun den ganzen Tage weinen. Schließlich riß ich mich los, nachdem ich von Frau von K. Abschied genommen hatte, ich verließ den Hof, um mich zu Hause umzukleiden. Ich verschloß meine Briefe und ging im Reiseanzug zum Fürsten von *Lavant,* wo ich mit Fürst Firmian, Thun und Attimis soupierte. Ich ließ mich von ihnen unterrichten und nahm von allen Abschied. Der Fürst von *Lavant* bedauerte meine Abreise. Auf diese Art beendete ich meinen Aufenthalt, der mir ganz und gar nicht unangenehm gewesen ist, besonders, da ich mir gar nichts davon erwartet hatte. Der Herr, mein Erlöser, sei mit mir!

Vormittag hat es geregnet, trüber Tag.

6. April: Die Zahnstocher aus Salzburg sind berühmt. Man pflegt sie bei Tisch zu jedem Gedeck zu legen. Die Soldaten stellen sie her[111]). Der Kniefall des Herrn von Kuenburg in seiner Eigenschaft als Oberstjägermeister bringt ihm 3000 fl. ein, außerdem werden alle seine Bedienten bezahlt. Es ist oft viel vorteilhafter, an den kleinen als an den

---

[106]) Der Page Anton Graf von Seeau, Sohn des Obersthofmarschalls Ferdinand Graf Seeau und der Maria Rosa, geborene Gräfin de Tiege.

[107]) Siehe oben S. 175, Anm. 21.

[108]) Daher der von Zinzendorf erhobene, sonst nicht nachzuweisende Vorwurf der Trunksucht gegen Erzbischof Siegmund, vgl. Martin in LK. 80, S. 190 f., Anm. 10.

[109]) Leopold Ernst Graf von Firmian, geb. 1708, gest. 1783, 1739 Bischof von Seckau, 1763 Bischof von Passau, daher die Bezeichnung „Fürst".

[110]) Um welche Angehörige der Kärntner Familie Jabornegg zu Gamsenegg (Freiherrn seit 1667, Siebmacher, Großes u. allg. Wappenbuch, 4. Bd., 8. Abt., S. 83 f.) es sich hier handelt, war nicht festzustellen.

[111]) Sonst nicht bekannt, offenbar ein Nebenverdienst der Soldaten auf der Wache.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

großen Höfen zu dienen. Gestern abends um sieben Uhr, als man den Angelus läutete, warf sich der Erzbischof mitten in seinem Kometenspiel begriffen auf die Knie und die ganze Gesellschaft mit ihm. Das habe ich recht würdig gefunden. Den Abt von St. Peter lobt man besonders, einen Nachfolger des Staupitz. Er und seine Chorherren[112]) leben sehr anständig. Die Domherren von Augsburg gehen nach dem Essen in bürgerlicher Kleidung, die Salzburger halten sich besser an die Regeln. Abgefahren von Salzburg um dreiviertel sechs Uhr, durch dasselbe Tor, durch das ich längs der *Salza* nach *Klesheim* gefahren bin. Ich ließ den außer dem Gipfel in Wolken eingehüllten *Untersberg* links, den *Gaißberg* rechts, ebenso die *Salza,* hinter *Klesheim* und *Wollsen.* Bald kam ich zu einem kleinen bewaldeten Hügel, jenseits desselben das bayerische Territorium beginnt, wenn ich mich nicht täusche. Ein Bauernfuhrwerk hielt mich in dem Hohlweg lange auf. Dort herausgekommen hatte ich die *Saalach* zur rechten, auf der anderen Seiten das Schloß *Stauffenek* und einen hohen gleichnamigen Berg. *Schwarzbach, St. Jacob.* Rechts sieht man das *Gradierhaus* und befindet sich gleich darauf in *Reichenhall.* Ich stieg bei der Post ab, nicht um Pferde zu wechseln, denn das macht man nicht dort, sondern ich war um acht Uhr gekommen, um die Art zu besichtigen, mit der man das Salz aus der Salzlauge gewinnt, die vom Gebirge herabkommt und sich in Gräben sammelt, aus denen man sie mit Hilfe eines *Paternosterwerkes* herauszieht. Diese dreifache Pumpe befördert drei verschiedene Arten der Salzlauge: 1.) *den Gnadenbrunnen,* 2.) *das Mitterkalten-Waßer.* Aus diesen beiden Arten gewinnt man das Salz einfach durch Kochen wie in *Hallein.* 3.) *Das Platten-Waßer,* aus dem man das Salz auf dem Wege der Verdunstung vor dem Kochen gewinnt. Diese letztere Wasserart enthält zu wenig Salz, um sofort gekocht zu werden. Die Hälfte der beiden anderen Arten wird mit Zinnröhren über verschiedene hohe Berge nach dem vier Meilen entfernten *Traunstein* geführt, um dort gekocht zu werden. Ich habe dann gesehen: A.) *den Gnadenbrunnen* mit seinen drei ganzen Hähnen, zwei halben und zwei Viertelhähnen. Nach der Anzahl, die man öffnet oder schließt, bestimmt man die Menge des Wassers, die in das Sudhaus geht. B.) Den Wasserkasten, der den Teil der Sole einschließt, der nach *Traunstein* geht. Der Verwalter von *Reichenhall* ist dort nicht Vorsteher. C.) Die beiden Häuser, in denen man das überflüssige Wasser der letzten Art der *Reichenhaller* Salzlauge verdunsten läßt, über Evaporationsbetten von Reisigbündeln. D.) Die Pfannen, wo man das Salz kocht, mit den Öfen. E.) Die Salzbrote, verschieden von denen in *Hallein.* F.) Die Öfen, wo man sie trocknet, ebenfalls anders als in *Hallein.* G.) Die Holzgefäße, in die man das Salz für den Transport einläd. H.) Die Schmiede, wo man das Blech für die Kufen schmiedet. J.) Die Sägemühle, in der man große Mengen von Holz verarbeitet, aus dem man die Kufen und Böden dieser Gefäße herstellt. Das ist ein ganz schönes Gebäude von sehr großem Nutzen. Es existiert erst seit 1752. Da ich von all diesem anderswo genauer spreche, mag dies für mein Tagebuch genügen[113]).

---

[112]) Richtig „Mönche", Zinzendorf kannte sich als Konvertit bei den katholischen Orden noch nicht aus.

[113]) Der „Kommerzial-Reise-Bericht über Linz, Salzburg und die Salzquellen zu Reichenhall" vom 18. VI. 1764, Nachlaß Zinzendorf, Band 168, im HHStA, Kabinettsarchiv, ist leider bei der Verlagerung 1945 in Verlust geraten.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Hinzufügen kann ich noch, daß ich den unterirdischen Bach nicht sehen konnte, von dem Keisler spricht[114]), da man ihn ohne ausdrückliche Bewilligung des bayerischen Kurfürsten nicht zu zeigen wagt. *Reichenhall* liegt in einem Tal und ist sehr nahe von ganz beträchtlichen Bergen umgeben. Man sieht den *Untersberg* von hinten in ungefähr derselben Entfernung wie in Salzburg von der anderen Seite, dann den *Hallerberg* und von ferne die *Reitalm.* Eine Ortschaft namens *Non* liegt ganz am Fuße des Berges. Die Stadt ist nicht so schlecht und das Haus, das als Salzamt dient, ein schönes Gebäude. Ich trank Kaffee und verließ diesen Ort nach elf Uhr. Ich sah *Ramsau,* wo man die ersten Röhren bemerkt, die die Sole nach *Traunstein* führen. Dann betritt man das Gebirge, um es nicht mehr zu verlassen. Der *Pancrazberg* mit einem alten verfallenen Schloß und einer Kirche auf dem Hügel gegenüber, dann der *Pancraz See,* in dem man alle drei Jahre fischt. Es gibt hier gute Fische, der See ist sehr tief, vollkommen von Bergen umgeben. Sein Wasser ist ganz grün. Den *Neßlgraben* passierte ich um zwölf Uhr und sah hier zum letztenmal die Röhren, die das Wasser auf dem Wege nach *Traunstein* in beträchtliche Höhen emporführen. *Schweizereid, Ristefeucht, Melek,* der *Stein Paß,* wo man sich durch ein steinernes Tor wieder in das Land Salzburg begibt. Um zwei Uhr kam ich in *Unken* an, der letzten salzburgischen Post. Die Kleidung der Mädchen in dieser Gegend ist genau so drollig, wie sie Poellnitz und Keisler beschreiben[115]). Der Bach, der das Süßwasser nach *Reichenhall* bringt, fließt längs der Landstraße. Ich fuhr bald wieder weiter und kam am *Kniepaß* vorbei, oder vielmehr er befand sich rechts höher im Gebirge. Die Gegend ist einzigartig. Rechts streift man am Felsen an, links windet sich der *Almbach* oder die *Salach* im Tal, ich weiß es nicht, angefüllt mit Felstrümmern der benachbarten Berge. Das Grün der Saatfelder im Tal erfreute mich sehr. Man steigt in ein weniger enges Tal ab und erreicht *Lofer,* einen recht hübsch gebauten salzburgischen Marktflecken. Endlich betrat ich um vier Uhr Tirol, nachdem ich ein Tor passiert hatte, neben dem sich ein Salzburger Zollhaus befand. Ein Stein jenseits davon bildet die Grenze und wenige Schritte weiter liegt der *Paß Strub,* wo ein kaiserliches Zollhaus steht. *Linker Hand felsichte Berge, auf welchen ein kleiner Fichtenwald in Form eines Triangels, unten am Berge ein unter großen Felsenstüken stark rauschender und viel Fälle formirender Forellenbach; rechter Hand mit Fichten bewachsene Berge, über welche steile Felsen mit ihren stolzen Häuptern hervorragen, das machen die Grenzen zwischen Tyrol und Salzburg aus.* Die Berge sind weniger kahl und mehr mit Wald bedeckt, wenn man *Tyrol* betritt.

Vgl. Anna Coreth, Das Schicksal des k. k. Kabinettsarchivs seit 1945, Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 11 (1958), S. 522. Der Titel stammt aus dem Index Zinzendorfs über seine Schriften, HHStA, Archivbehelf 313 h.

114) Keyßler, a. a. O. I, S. 43 f.

115) Offenbar falsche Angabe Zinzendorfs. Keyßler beschreibt nur die Tiroler Tracht (I, S. 18) und bei Charles Louis de Pöllnitz, Memoires contenant les observations qu'il a faites dans ses voyages etc., Liège 1734, wurde gar nichts über die Kleidung der Landleute gefunden, obwohl Salzburg dort im 2. Band, S. 82—104, ziemlich ausführlich geschildert wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 102

Autor(en)/Author(s): Wagner Hans

Artikel/Article: Das Salzburger Reisetagebuch des Grafen Karl von Zinzendorf vom 31. März bis zum 6. April 1764. 167-190